

Der Zeigefinger Gottes

Predigt zu Johannes 8, 2-11 am Sonntag, den 20. September 2009

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ist es nicht außergewöhnlich, was wir heute hier erleben! Da sind 12 Menschen, völlig unterschiedliche Lebensgeschichten, Frauen und Männer, ältere und jugendliche Menschen, sie alle bezeugen uns hier öffentlich, dass sie Jesus Christus erlebt und erfahren haben. Ja, sie scheuen sich sogar nicht, heute hier vor Hunderten von Menschen getauft zu werden. Sie ziehen sich ein weißes Gewand an. Ein Zeichen dafür, dass sie durch die Kraft Jesu Christi ein neues Leben beginnen. All die Flecken, die wir uns im Laufe der Zeit so auf unsere Seele kleckern, hat Christus in seiner göttlichen Autorität abgewaschen. Unsere zwölf Freunde, die heute den Weg in die Taufe gehen, werden – so wie in urchristlichen Zeiten- ganz unter Wasser getaucht. Sie sind umgeben von dem neuen Leben, dass sie durch den Glauben an Jesus Christus ganz bewusst empfangen, ja auf der eigenen Haut fühlen sollen. Es ist so, als würde Gott sie noch einmal körperlich fühlbar umarmen. Und sie schämen sich nicht, ihre Liebe zu Jesus, ihrem Erlöser, in dieser Form vor uns allen zu bezeugen.

Immer wieder höre ich, dass es Menschen gibt, die zwar auch die Taufe an sich bejahen, die aber dieses Ereignis vor sich herschieben wie eine heiße Kartoffel. Da schämt man sich vor so vielen Menschen auf der Bühne zu stehen; da möchte man doch einen besonders schönen Zeitpunkt für die Taufe haben- die Sonne sollte scheinen, da sollten alle Freunde auch Zeit haben, um dabei zu sein usw. Die Taufe ist doch ein Ausdruck der Liebe Gottes zu uns und sie ist auch ein Ausdruck der Liebe des Menschen zu Gott, da geht es doch nicht um diese äußeren Gegebenheiten! Verliebte machen schon auch ungewöhnliche Dinge.

Christus war sich nicht zu schade, dass er den Himmel verließ und in eine dreckige Krippe kam, Christus musste ertragen, wie alle auf ihn zeigten: „ Ha, schaut doch den dort an! Der will ein Sohn Gottes sein!“ Er wurde bespuckt, geschlagen und verlacht. Aber er hat auch gesagt:

„ Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“
(Matthäus 10,32)

In der Taufe und im Bekenntnis ist doch jeder ganz persönlich gefragt; das kann niemand für mich stellvertretend sprechen. Jesus ist auch nicht zu unserem Entertainment gekommen, er hat sein Leben für uns nicht gelassen, dass wir uns darüber in einer kritischen Distanz einmal bei einem guten Gläschen Wein so unsere Gedanken machen. Liebe Freunde, hier geht es nicht um ein religiöses Unterhaltungsprogramm, sondern hier geht es um Leben oder Tod.

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.
(1.Johannes 5,12)

Eindeutiger kann es doch die Bibel uns nicht mehr sagen!

Hast Du das Leben? Ja oder nein?

Man könnte auch so fragen: „ Lebst Du schon, oder existierst du nur?“

Manchmal sind es ja auch sehr markante Erfahrungen, die uns zu Christus ziehen: Einbrüche und Umbrüche in unserem Leben. Manchmal kommen Menschen zum Glauben, weil sie durch Leiderfahrungen mit den Grenzen des Lebens konfrontiert werden.

Manchmal finden Menschen auch zum Glauben an Jesus Christus, nachdem sie einen langen Weg des Suchens nach Gott gegangen sind. So wie etwa die bekannte deutsche Sängerin Nina Hagen, die sich vor kurzem mit 54 Jahren taufen ließ. **(Bild einblenden: Nina Hagen)**. „ Ich bin so glücklich und dankbar!“ sagt sie, weil sie endlich angekommen ist und in Christus ein neues Leben gefunden hat.

Ja, bei manchen denkt man es wohl kaum, dass sie bei Christus ankommen. Ich möchte uns heute von einer Person berichten, da haben auch alle gestaunt. Dieser Bericht in der Bibel ist so ungewöhnlich, dass er zunächst sogar gar nicht in den biblischen Kanon aufgenommen werden sollte. Nur selten wird über diese Begebenheit in den Kirchen gepredigt, zumindest kommt der Text nicht in den Predigtperikopen der großen Kirchen vor. Hören wir einmal hinein in diese unglaubliche Geschichte.

2 Am nächsten Morgen kehrte er sehr früh zum Tempel zurück. Alle Leute dort versammelten sich um ihn. Er setzte sich und sprach zu ihnen über den Willen Gottes. 3 Da führten die Gesetzeslehrer und Pharisäer eine Frau herbei, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte 4 und sagten zu Jesus: »Lehrer, diese Frau wurde ertappt, als sie gerade Ehebruch beging. 5 Im Gesetz schreibt Mose uns vor, dass eine solche Frau gesteinigt werden muss. Was sagst du dazu?« 6 Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen, um ihn anklagen zu können. Aber Jesus bückte sich nur und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie nicht aufhörten zu fragen, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: »Wer von euch noch nie eine Sünde begangen hat, soll den ersten Stein auf sie werfen!« 8 Dann bückte er sich wieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie das hörten, zog sich einer nach dem andern zurück; die Älteren gingen zuerst. Zuletzt war Jesus allein mit der Frau, die immer noch dort stand. 10 Er richtete sich wieder auf und fragte sie: »Frau, wo sind sie geblieben? Ist keiner mehr da, um dich zu verurteilen?« 11 »Keiner, Herr«, antwortete sie. Da sagte Jesus: »Ich verurteile dich auch nicht. Du kannst gehen; aber tu diese Sünde nicht mehr!«

(Johannes 8, 2-11)

Vor einigen Tagen habe ich diese Geschichte ganz lebendig im Traum erlebt. Interessanterweise sah ich im Traum drei Szenen besonders herausgehoben:

- Da sah ich diese anklagenden Zeigefinger der Gesetzeslehrer und Pharisäer;
- Da sah ich aber auch den Zeigefinger, mit dem Jesus auf die Erde schreibt;
- Und da sah ich auch den Zeigefinger Jesu, den er vielleicht erhoben hat und dieser Frau dann sagte: „Ich verurteile dich auch nicht. Du kannst gehen; aber tu diese Sünde nicht mehr!“

Immer war da dieser Zeigefinger. Und es war mir, als wenn Gott seinen Zeigefinger erheben möchte. Er will uns durch diese Geschichte auch heute etwas zeigen. So gebe ich meiner Predigt diese Überschrift:

Der Zeigefinger Gottes

Aber schauen wir noch einmal genauer hinein in diesen Bericht. Jesus hatte sich – wie es zu der damaligen Zeit üblich war, hingesezt, um im Tempel zu lehren. Viele Leute umringten ihn, man wusste, er hat wirklich was zu sagen. Seine Lehre war nicht so langweilig, so kraftlos, sondern sie war voller Leben und voller Kraft. Doch dann kommt dieser geradezu peinliche Zwischenfall. Diese Frau wird vorgeführt. „Diese hier, die haben wir auf frischer Tat ertappt!“ Da ist dieser erste Zeigefinger, den ich sehe. Es ist der Zeigefinger, der uns anklagen will.

1 Der anklagende Zeigefinger der Menschen

Wie mag sich diese Frau gefühlt haben. Es war nicht nur einmal so ein Wortgeplänkel. Immerhin ging es hier um Leben oder Tod. Nach dem mosaischen Gesetz sollte jemand, der Ehebruch begangen hat, außerhalb der Stadt gesteinigt werden. (Vgl. 5.Mose 22,22) Schon haben die Ankläger die ersten Steine aufgehoben, doch dann kommt einer auf diese Idee, doch den „berühmten“ Rabbi Jeshua, der wieder mal im Tempel lehrt, zu einer klaren Stellungnahme aufzufordern. Das Gesetz stand ja wohl ganz unmissverständlich auf ihrer Seite.

Vielleicht kennen wir diese anklagenden Zeigefinger nur zu gut, denn sie reichen hinein bis in unsere Zeit. „Schaut einmal der hier, seht einmal diese hier...!“ Das ist doch eine himmelschreiende Sünde! Das sieht doch jeder!“ – Es sind doch nicht die verborgenen Untugenden, mit denen wir so leben, sondern es sind die offenbaren Dinge. Ja, nun ist es sogar vom Bundesgerichtshof bestätigt: Klaus Volkert, der ehemalige Betriebsratsvorsitzende von VW, ist schuldig! Und so mancher hielt die Braunschweiger Zeitung am vergangenen Freitag sicher in der Hand und sah das Bild dieses Mannes und heimlich sagten wir „Recht so!“

Wie schnell erheben wir selber den Zeigefinger „ Die da! Der da!“ und wir merken vielleicht nicht, wie immer auch drei weitere Finger auf uns zurückzeigen.

(Bild einblenden: Ausgestreckter Zeigefinger)

Und da sind nicht nur diese Zeigefinger, da sind auch die Steine. Sicher – heute wird hier in unserem Land niemand mehr gesteinigt. Aber es gibt auch so etwas wie eine Steinigung mit Worten:

„ Wenn Du das tust, so bist Du nicht mehr meine Tochter, mein Sohn!“

„ Wenn das stimmt, dann gehörst Du nicht mehr zu uns!- Raus mit Dir!“

„ Habt Ihr schon gehört...?“ Und dann kommen diese Gerüchte, diese anmaßenden oder gar lästernden Worte, die wie eine Last werden, - übrigens nicht nur für den, dem sie gelten, sondern auch für den, der sie ausspricht. Anklagen, Zeigefinger, Worte, die wie Steine geschmissen werden mit dem Ziel, den anderen zu vernichten.

Damals waren es ja die angesehenen religiösen Lehrer, die, die doch im Volk sehr geachtet waren und auf die man hörte. Sie erhoben den Zeigefinger und sie hielten die Steine in der Hand. Und diese Frau: Vielleicht hätte sie sich auch lieber zu Tode geschämt, als vor diesem öffentlichen Tribunal zu erscheinen. Es ist doch so, dass vielfach unser eigenes Gewissen noch so intakt ist, dass es zu unserem größten Zeigefinger wird, zu unserem größten Verkläger. Andere mögen ja schon wieder mild mit uns sein, Verständnis für uns haben, aber wir selber, wir richten uns , wir richten uns zugrunde, so dass wir kaum noch klar aus den Augen schauen können, geschweige denn, das Angesicht Gottes suchen können. Die Sünde unseres Lebens verkleistert uns den Blick für den Wert unseres Lebens.

Was zunächst für diese Frau eine dramatische Zuspitzung ist, dass sie nämlich vor die Füße Jesu gezerrt wird, soll sich als ihre einzige Überlebenschance erweisen.

Vielleicht hörst Du diese Predigt und fühlst Dich sehr ähnlich wie diese Frau. Du kannst anderen nicht mehr klar in die Augen sehen. Du magst Dir vielleicht selber nicht mehr in die Augen schauen, wenn Du in den Spiegel guckst. Die Zeigefinger haben Deine Seele platt gedrückt. Aber wie gut- auch Du bist hier. Hier bei Jesus. Da ist neues Leben.

Schauen wir auf die weitere Szene, die zunächst doch sehr eigentümlich wirkt. Da heißt es „Aber Jesus bückte sich nur und schrieb mit dem Finger auf die Erde.“ Das führt mich zu diesem zweiten Zeigefinger

2 Der hinweisende Zeigefinger Gottes

Natürlich rätseln wir alle, was Jesus denn da wohl auf die Erde in den Sandboden geschrieben oder gemalt hat. Einige Beobachtungen helfen mir, das Geschehen in diesem Zusammenhang besser zuzuordnen.

- Jesus bückt sich nieder. Er ist ganz auf dem Boden der Tatsachen und er hebt nicht ab. Das könnte auch ein Hinweis auf die Menschwerdung des Gottessohnes sein, der auf diese Erde, in den Staub dieses Lebens gekommen ist. Keine Sünde, kein Dreck ist ihm unbekannt. Er hat den Kontakt zu uns.
- Einige Ausleger gehen davon aus, dass Jesus hier wahrscheinlich die 10 Gebote auf den Boden geschrieben hat, oder zumindest damit begonnen hat. **(Bild einblenden: Die 10 Gebote)**. Das könnte Sinn machen, denn sie sind ja wie ein Spiegel und jeder weiß, dass er hier die Gnade Gottes braucht. Aber es sind eben vom Charakter her nicht 10 Verbote, sondern 10 Gebote. Gott gibt uns sein Wort, seine Gebote, damit unser Leben gelingt: Wir sollen ihn lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele, mit aller Vernunft und aller Kraft und unseren Nächsten wie uns selbst. – Aber wer von uns kriegt das denn hin? Oder denken wir nicht nur an die 10 Gebote, denken wir an die Aussagen Jesu Christi in der Bergpredigt, die ja noch weiter gehen. Wir sollen sogar unsere Feinde lieben. Das ist doch keine Empfehlung, das ist das alles durchziehende Gebot der Liebe, das Jesus Christus uns mitgibt.

Verstehen wir, dass Gott uns diese Gebote als Hilfestellung zum Leben eröffnet, nicht um uns damit zu verurteilen. Jesus löscht diese Gebote nicht aus. Er macht nicht nur „Wischiwaschi“, sondern gibt uns auch in ethischer Hinsicht klare Vorgaben, wie unser Leben gelingen kann. Es sind diese Konturen des Lebens, die er in unser Leben zeichnen will.

Wir befassen uns ja in der Friedenskirche auch gerade mit ethischen Fragestellungen, die durch die Genderthematik aufgenommen werden: Stellung der Geschlechter zueinander; die Rechte der Frauen oder auch das Thema homosexueller Partnerschaften. In diesem ganzen Themenbereich gibt es mehr Zeigefinger als ein Mensch ertragen kann, und die kommen von den unterschiedlichsten Seiten, auch Steine fliegen in dieser geistigen Auseinandersetzung. Was aber meint Jesus zu all dem? Er malt uns sein Gebot der Liebe vor Augen und er gibt uns sein klares und wegweisendes biblisches Wort.

Wenn wir Orientierung suchen im Leben, so hören wir nicht auf die vielen Ratschläge und Meinungen um uns herum, so heben wir auch nicht in einer ethischen, frommen Überlegenheit ab vom Boden - nein, wir knien uns hinein in das Wort Gottes, das für uns Leben ist.

Nun wissen wir ehrlicherweise nicht, was Jesus hier gemalt hat, aber offenbar hat es dazu geführt, dass die vielen, die es so genau wussten, sprachlos wurden und die Steine plumpsten aus ihrer geballten Hand. Denn Jesus zeigt auf: Wir alle haben Sünde. Da ist offenbar niemand, der sich vor Gott aufbauen könnte und sagen könnte: „Ich bin ohne Sünde!“

Und so sagt er „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“

Die Älteren lassen zuerst ihre Steine los und gehen. Vielleicht ein Hinweis, dass sich im Laufe eines langen Lebens sehr viel an Schuld und Sünde ansammeln kann. Aber nachher ist niemand mehr da, kein einziger, der hier anklagen könnte. Jeder in dieser Szene weiß: Ich bin ebenfalls ein Sünder.

Der Apostel Paulus fasst es einmal mit den Worten zusammen:

Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. (Römer 3,23)

Ihr lieben Freunde, die Ihr Euch heute taufen lasst, diese Erkenntnis verbindet uns: Ja, wir können aus eigener Kraft nicht zu Gott zurückfinden!

Ja, wir sind Sünder, wir sind Menschen, die vor Gott nicht bestehen könnten mit allen ihren guten Werken, Vorsätzen oder auch mit all ihrem Versagen. Wir brauchen Vergebung.

Und das führt mich nun zu dieser dritten Szene, die uns in der Geschichte so eindrücklich geschildert wird. Jesus vergibt dieser Frau und zeigt ihr den Weg in die Zukunft.

3 Der wegweisende Zeigefinger Gottes

Ich sehe diese Frau, wie sie es kaum glauben kann, dass sie nicht unter den Steinen der Verurteilung begraben ist. Sie liegt innerlich am Boden, zerschunden, am Ende. Alle sind gegangen. Da ist nur noch Jesus. Er steht auf und geht auf sie zu. „Wo sind sie alle? Hat dich niemand verurteilt?“ – Sie kann nur noch zwei Worte herauskriegen: „Keiner, Herr!“- „Dann verurteile ich Dich auch nicht, du kannst gehen, aber tue diese Sünde nicht mehr!“ sagt er.

In dem bekannten Film „Die Passion“ wird geschildert, wie diese Frau sich an diese Begebenheit erinnern haben könnte. Wir können hier eine Ahnung von der Dramatik dieser Szene bekommen (**Einblenden: Szene aus dem Film „Die Passion“**).

Vielleicht fühlen wir uns heute ähnlich wie diese Frau; vielleicht werden wir auch nur an Erfahrungen erinnert, wo auch wir diese Worte Jesu gehört haben, als würde er sie direkt zu uns sprechen: „Dann verurteile ich Dich auch nicht, du kannst gehen, aber tue diese Sünde nicht mehr!“ Da, wo wir keinen Weg mehr sehen konnten, da hat er uns einen Weg aufgetan.

Warum kann er so etwas sagen? Wer ist dieser Jesus Christus? Hat er die Kraft und die Vollmacht, auch heute so in unser Leben zu sprechen? Hat nicht allein Gott die Autorität, Sünden zu vergeben, wer ist dieser Jesus, das er so etwas sagen kann? Und ganz offensichtlich sagt er es auch heute noch, denn diese zwölf Menschen, die sich heute taufen lassen, sind doch dafür ein lebender Beweis.

Dieser Jesus ist es, den Gott auserwählt hat. Gott hat die ganze Schuld und Sünde dieser Welt auf ihn gelegt, auch Deine und meine Schuld. Und deshalb ist er den Weg ans Kreuz gegangen – damit wir Vergebung unserer Sünde haben. Und der lebendige Gott hat sich dazu gestellt, er hat dieses Opfer angenommen und es damit für alle gültig gemacht, indem er Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.

Diese Kraft der Vergebung und des Neuanfangs haben seitdem unzählige Menschen kennen gelernt. Nicht nur diese Frau damals, nicht nur die Menschen der Bibel, sondern auch in allen Zeiten durch die Jahrhunderte hindurch, in allen Nationen, auf allen Erdteilen sind heute Tausende, Millionen von Frauen und Männern , von Erwachsenen und Kindern; sie allesamt bezeugen mit Euch zwölf Täuflingen gemeinsam: „Dieser Jesus lebt! Wir haben ihn erfahren!“

Wer leben will, der halte sich an diesen gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus! Das Kreuz selber ist wie ein ausgestreckter Zeigefinger Gottes hinein in mein Leben, hinein in unser Leben. Und immer, wenn uns die Zeigefinger der anderen oder unsere eigenen Zeigefinger schier erdrücken wollen, dann nehmen wir Zuflucht bei ihm, bei diesem Zeigefinger Gottes, bei dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus, dem Sohn Gottes!

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht!

Amen.